

Betriebszertrümmerung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 26

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betriebszertrümmerung

Eine wirtschaftliche Zeiterscheinung wird am Beispiel eines einzelnen Bauerdörchens ersichtlich



Für Liebhaberei keine Zeit mehr. J. L. ist der Philosoph unter den Bauern von Hermswil. Für ihn nicht erst, daß es keinen schöneren Beruf gibt, als den der Landwirt, sondern die Berufswahl immer fraglicher wird. Er hat das Glück, mit eigenen Kräften, Frau und Kindern, arbeiten zu können, sonst wäre es ihm kaum möglich, sich in einer eigenen Stube zu machen. Von betriebslosem bis zur Landwirtschaftlichen Betriebszucht.

hier zu halten. Der Ankauf des jähren Hofes hat nun jedoch noch weitere Vorteile. Er hat die Zeit und Mühe, sich mit dem Wandel des Betriebs zu beschäftigen und den Betrieb in einer eigenen Stube zu machen. Von betriebslosem bis zur Landwirtschaftlichen Betriebszucht.



Wird es einem Berner Bauern gelingen?

E. B. ist Berner. Vor fünf Jahren kaufte er das Grundstück von einem Zwickler. Der frühere Besitzer war nach Habsburg gezogen. Er wuchs in bäuerlichen Verhältnissen auf, später sah er sich in die Welt an, aber diesen und jenen handwerklichen Beruf aus, bis es ihm wieder zur Scholle reichte. Nun versucht er mit einem Fleiß das zehnjährige verfallene Heim wieder in die Höhe zu bringen. Er hat drei Kühe und fünf Stück Jungvieh im Stall. Letzten Jahr gingen ihm drei Kühe an der Seuche zugrunde. Einen Kessel zu haben, kommt ihm nicht. Seine Frau hilft mit, sonst ihr Kräfte reichen, und nach und nach hat B. auch ein wenig vier Kindern eine Hilfe. Es muß gehen. Zu was hat man einen barm Berner Genoss?



Früher Melker, jetzt in der Fabrik. J. A. war ein Leinwandmelker. Er probierte es in Hermswil, aber einem Kleinrentner. Doch nun vor im fünfjährigen Land, von Kebab und ein paar Gärten umgeben, ist er ein Mann. Er dient nun als Metzger in der Pfaffen-Gemeinschaft, während seine Frau nach Will in die Wäcker geht. Der Sohn hatte nach keine Lust, Bauer zu werden. Er verdient sein Brot in einer Spinnerei in Pfaffen. Nur seine Schwester ist in dem Land und besorgt die Hausarbeiten. Bitter ist die Zeit, und reiches Leben, bevor sie mit dem Vieh in die Arbeit gehen, schneiden, sie noch einige Stunden früher Gras. A. hat den Kleinrentner von der Landwirt J. abgekauft. Dieser war mit Frau und Söhnen nach Bülach zu seinem Schwager gezogen, damit die Familie ihre eigenen Kräfte zum Arbeiten bekommen hätte und keine fremden Arbeiter hätte einmischen brauchen.

Die Wirtschaft ist krank. Sie ist so unaussprechlich und chaotisch wie der einzelne Mensch, der unter ihrem Nöten zu leiden hat, der Kleinfürer so gut wie der Großhändler. Die seltsame, fast schon ungesunde Glückseligkeit, werden immer kleiner. Wo man den Wirtschaftskörper unter die Lupe nimmt, überall zeigen sich die Auswirkungen eines ungesunden Zustandes. Wohl hat die Schweiz Dämme errichtet, die ihre Landwirtschaft vor der ungesunden Überproduktion der Weltmarktschutz mit ihren Preissenkern zu schützen sucht. Doch hat die Welt noch kein Heilmittel gegen die wachsende Unrentabilität gefunden, die größtenteils durch rasche Absatzfallungsveränderung und vermehrte Abwanderung von Landmaschinen verursacht wird. Die eidgenössische Betriebszucht konzentriert das Verschwinden von über 75 000 Landwirtschaftsbetrieben in den Jahren 1905-1928. Wir können uns die Einsicht nicht vorstellen, daß man in diese Zeit, da es unseren Bauern hitzige berietet wie sie sind. Wir wandern aus in diesem Frühjahr eine Südschweizer über die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Beweise eines vollen Dörchens in Zäher Oberland. Das Dörchen heißt Hermswil; es liegt im hügeligen Zürcher Oberland zwischen Pfäfers und Bauma, in den Mischungen der Bauern von Hermswil spielt sich die allgemeine Notlage, vorerst der Zürcher Landwirtschaft, die in den Jahren 1905-1928 eine Betriebszucht von 12,7% aufweist. Dabei werden aus der Größe der Kleinrentnerertragsmengen bewirkt. Wir erleben den Rückgang der Heimindustrie, die der Kleinrentner mit seinem Betrieb früher verband und die ihm mit einer ganz festen ermöglicht. Wir stehen auf die Abwanderung in andere Berufe, weil die geringere Lebenshaltung im Kleinrentner in mühsamen Fernreisen kein genügendes Einkommen gewährt. Wir fühlen die unbilligen Folgen, die der Ankauf und parallelweise Wiederverkauf von Betrieben durch Güterkollapsen häufig zeigt. Die Bauern kaufen ihre Güter zu teuer und geraten bei der horrenden Unrentabilität immer mehr in Verschuldung. — Genau, es liegt nicht in der Natur unserer Bauern, die Hände in den Schoß zu legen und zu zittern. Der Reporter wurde geprägt von dem unermüdeten Arbeitswillen dieser Menschen in dem abgelegenen Dörchen, das die überaus mühselige Arbeit einer durchgehenden Güterumsammlungsanlage auf sich genommen hat, um die Rentabilität zu steigern. Unsere Schilderung zeigt auch, daß wie überall im Wirtschaftsbereich der Widerstandskräfte, der seinen Beruf mit Liebe und Intelligenz ergötzen ist, sich in kritischen Zeiten eher über Wasser hält als derjenige, der sich in menschenlicher Unzulänglichkeit gehen läßt.



Der Vater hätte den Hof verkauft. Ein Sohn im Gütergüterbesitzer. A. J. (Zählig) führt bei der Güterumsammlungsanlage mit. Er wuchs mit sechs Geschwister in der Bauernhaus neben J. J. und sein Vater in Wertenberg, und hat während des Krieges in der Schweiz eingedient. Er übernahm seinen Hof, Zerwürfne brachten die Familie auseinander. Nach fünfjähriger Ehe schied die Frau vom Mann. Der Mann vergrub den Hof seinem Sohn A., der die bäuerliche Handarbeit über alles liebt. Aber er verwarf die ganze Betriebszucht und Land in die Genossenschaft der Güterumsammlungsanlage, die Land zum Aufwachen bezieht.



Ein Bauer zieht aus, ein Kolber zieht ein. Neben A. wohnt der fünfjährige Kolber U. Er besitzt einen kleinen Hof in Feunberg. Aber keine seiner sieben Kinder wollte Bauer werden. Er verkaufte die Hofe und wanderte ins Ausland um. Zuletzt arbeitete er als Vorehrer am Wiggertwerk, bis er aber erkrankte. Nachher mußte er einen anderen Beruf ergreifen, der mehr Schutz gegen Wind und Wetter bot. Er wurde Kolber und machte aus Bern und Seefeld. Schuld eine billige Wohnung in Pfäfers frei ist, will U. in Hermswil, wo er auch den Landwirt G. Die Güterumsammlungsanlage befreit diesen von zwei Böden.



A. merkte mit Frau und Kind eine kleine Wohnung im Oberland. Die gehört dem Landwirt F. Wenn die Güterumsammlungsanlage fertig ist, hofft der junge J. irgendwo als Kolber unterzukommen.



42 Weibsbilder standen früher im Dorf. Frau W. geschätzte F. Bauer mit ihrer Tante, Mutter und ihrer Schwägerin. Sie betriebslos rehte Kühe. Bei der Güterumsammlungsanlage konnten sie noch ein Stück Land hinanziehen. Die kostete viel Geld. Meister und Schlichter mußten hart arbeiten, wenn sie aus dem bäuerlichen Betrieb leben wollten. Bis vor dem Krieg erwarb sie, Weibsbild im Weibsbild, die selbstigen Nebenverdienste brachten. Die Frauen webten Seidenen Schürzen, Kravattenstoffe und kunstvolle Gebirgsstoffe für die katholische Kirche. F. war Deutscher und in Pfäfers die richtige Küche in Solothurn. Er mußte in den Krieg und kehrte nicht mehr zurück. Die Ehe mit Frau W. dauerte nur vier Jahre.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Der Bauer J. G. hat vor einem Jahr eine kleine neue Siedlung außerhalb des Dorfes bezogen. Haus und Scheune kosteten 7000 Fr. Als Eigenheim mußte er 42% davon bezahlen, das übrige übernahm er Hand und Kasse. Im alten Ort hat er vor wenigen Jahren noch den Viehstall erworben und 200 Fr. dazu verlohnt. Er möchte das alte Haus gerne verkaufen. Aber Hermswil ist so abgelehnt, es wird kaum einer Käufer finden. Vorläufig hat er das Haus vermietet. Arbeiten und nochmals arbeiten, das ist das Rezept, mit dem sich dieser Bauer über die kritischen Zeiten zu halten hofft.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.



Ohne Weibsbild müßte der Bauer auf seinen Grundbesitz verzichten. Von einem recht kleinen Hof hat bei der Güterumsammlungsanlage Arbeit bekommen. Er muß noch etwas dazu verdienen. F. ist der Bruder Hermanns. F. J. geht zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit sich besitzen. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben.

TEXT UND AUFNAHMEN VON HANS STAUB